

**Erziehungswissenschaftlerin Melanie Bolz findet, es brauche weder Abgrenzung noch Konkurrenzkampf zwischen Kita und Spielgruppe. Welche Vorteile die vermehrte Zusammenarbeit bringen könnte, hat Autorin Sabine Meili nachgefragt.**



# KOOPERATION STATT GRABENKÄMPFE

Beginnen wir mit einer frohen Botschaft: Eine direkte Zusammenarbeit zwischen Kita und Spielgruppe findet bereits statt. Zum Beispiel funktionieren Sprachförderungs- oder Integrationsprojekte einzelner Kantone, Gemeinden oder pädagogischer Hochschulen bereits sehr gut. Sie fördern die Zusammenarbeit von Spielgruppen und Kitas mit anderen Fachbereichen wie Kindergärten, Tagesfamilien oder Elternberatungsangeboten. Aber auch Initiativen von Organisationen oder Stiftungen setzen sich für eine umfassende Politik der frühen Kindheit ein. Einer der Vorteile solcher Projekte ist, dass die Finanzierung geklärt ist. Wenn auch gemeinsame Aktivitäten, Weiterbildungsangebote oder Fachtagungen denkbar und eine verstärkte Zusammenarbeit nötig wäre, scheitern diese schnell an knappen Geld- oder Zeitressourcen.

## **Alles unter einem Dach?**

Eine andere Idee findet immer mehr Verbreitung: Einzelne Institutionen bieten Kitas und Spielgruppen unter einem Dach an, mit grossem Nutzen für alle Beteiligten. Die Eltern und die Kinder kennen das Personal und die Räumlichkeiten beider Angebote, was ihnen die Eingewöhnung oder den Wechsel vom einen Angebot ins andere erleichtert. Kita und Spielgruppe sind gleichwertig, die Eltern entscheiden, welche Form zu ihren familiären Umständen passt. Das Fachpersonal Spielgruppe und Betreuung bekommt eine Plattform, sich an Sitzungen und bei Fachberatungen auszutauschen und so vom gegenseitigen Know-how zu profitieren.

## **Weder besser noch schlechter**

«Beide, Kita und Spielgruppe, haben ein gemeinsames Ziel: die frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung von Kindern. Die Angebotsform ist zwar aus Kunden-, also Elternsicht anders, für die Kinder vom Erleben her aber durchaus ähnlich», bestätigt Melanie Bolz, Expertin in Sachen Kleinkindpädagogik.

Auch sei keines der beiden Angebote besser oder schlechter. Das Konkurrenzdenken falle weg, wenn alle die Perspektive und die Bedürfnisse der Kinder in den Vordergrund rücken.

## **Aufwertung für alle**

Und damit das gelingt, braucht es in erster Linie Erwachsene, die genau dieses Ziel in den Fokus rücken. «Dazu sind natürlich verschiedene Rahmenbedingungen nötig», weiss Melanie Bolz und führt aus: «Nicht nur strukturelle und somit messbare Bedingungen, sondern auch solche, die sich mit den Prozessen innerhalb der Institutionen und der Qualität der geleisteten Arbeit befassen.» Es liegt auf der Hand: Diese Prozesse erfordern die Professionalisierung der Berufsfachleute und die damit verbundene Aufwertung des Berufsfeldes.

## **Verbände verbinden**

Die Erziehungswissenschaftlerin ist überzeugt, dass Kitas und Spielgruppen gegenseitig noch viel mehr voneinander profitieren könnten, wenn sie gemeinsam ihre Interessen mit Nachdruck vertreten. Auch die verstärkte Zusammenarbeit der beiden Berufsverbände kibesuisse (Verband Kinderbetreuung Schweiz) und SSLV (Schweizerischer Spielgruppenleiterinnen Verband) erachtet sie als erstrebenswert.

Ideen und Projekte sind vorhanden, Modelle, die die Zusammenarbeit von Kitas und Spielgruppen verstärken auch. Gestalten wir also auf möglichst vielen verschiedenen Ebenen die professionelle und bedürfnisorientierte Betreuung von Kindern im Vorschulalter Hand in Hand. Dadurch verbessern sich die Rahmenbedingungen für beide Berufsgruppen garantiert.

**Melanie Bolz, Erziehungswissenschaftlerin mit Schwerpunkt Kleinkindpädagogik**

